Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 57 (1970)
Heft: 3: Universitätsplanung in der Schweiz

Artikel: Berner Hochschulprobleme
Autor: Geiger, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-82168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Hochschulprobleme

von Martin Geiger

Bern hat Probleme mit der Hochschulerweiterung. In vielem gleicht der Fall dem aller anderen Universitätsstädte. In einigen speziellen Punkten aber gar nicht.

Heute sind etwas über 4000 Studenten immatrikuliert, in zehn Jahren sollen es 6000 sein und in einer noch nicht allzufernen Zukunft 10000. Das entspricht dem durchaus durchschnittlichen Wachstum einer durchschnittlichen Universität.

Auch das Wohnproblem sieht ähnlich aus wie in andern Universitätsstädten. Rund 30% der Studenten wohnen bei den Eltern in der Stadt Bern, rund 25% bei den Eltern außerhalb der Stadt, 45% in überzahlter Untermiete. Die Wachtablösung von der frustrierenden Figur der Schlummermutter zu ihrer 40 Jahre jüngeren Konkurrentin, der Studienkollegin, vollzieht sich ebenso sicher, aber auch ebenso langsam wie in allen andern Städten konservativer Länder.

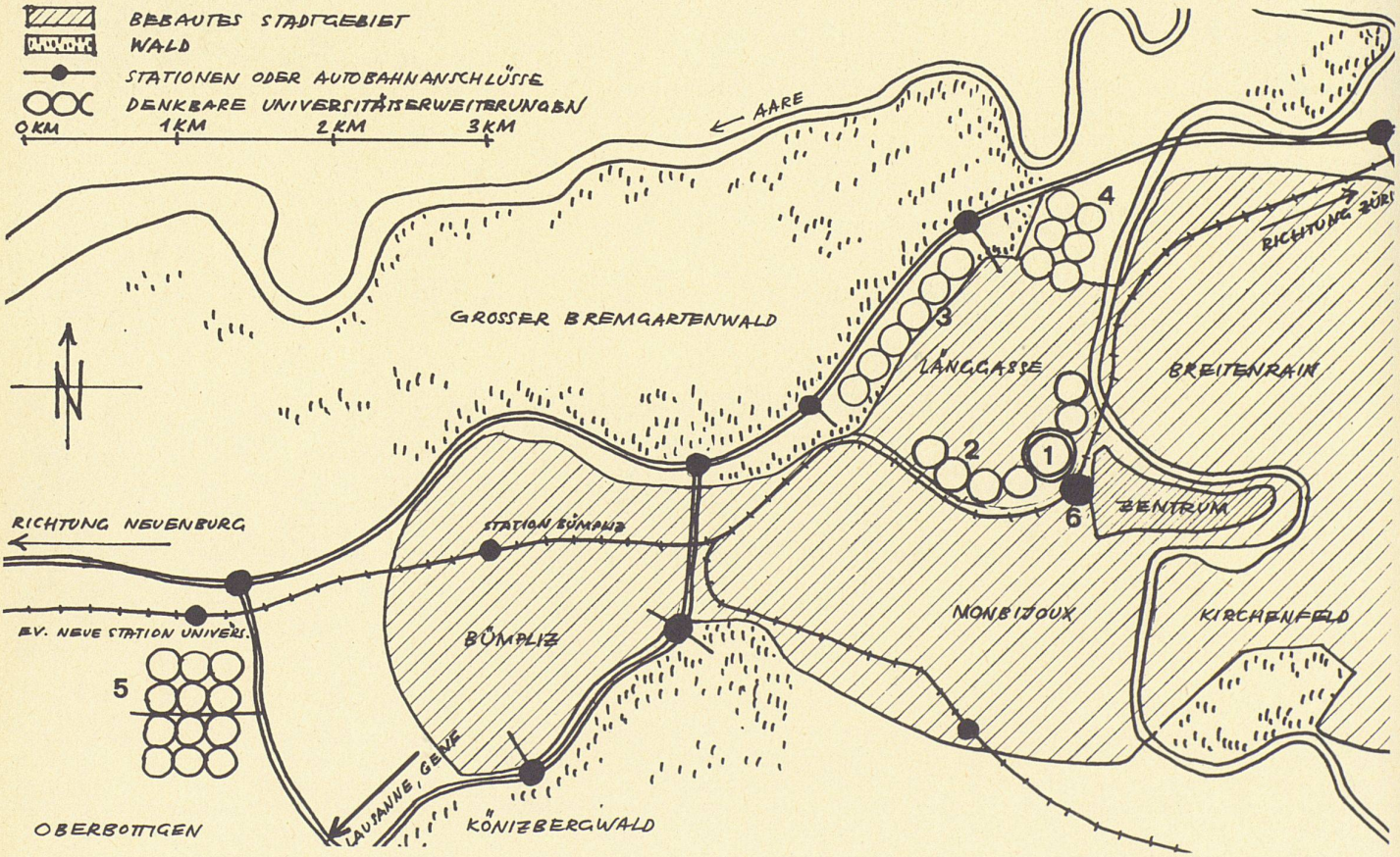
Wenn wir den Nachholbedarf berücksichtigen, so müssen wir überschlagsmäßig also auf Ende der siebziger Jahre mit 2000 bis 3000 neuen Arbeitsplätzen und rund 3000 bis 4000 Wohnungen rechnen.

Ähnlich wie überall sonst auf der Welt verschwindet auch die Unterscheidung zwischen sogenannten Universitäten und sogenannten technischen Hochschulen. Beide verwandeln sich in funktionell-technischer Hinsicht in industrielle Großbetriebe. Den Studienplätzen haften – außer jenen der Jurisprudenz und der Theologie – nicht mehr die Merkmale des tertiären, sondern eindeutig jene des sekundären Wirtschaftsektors an. Der Anteil der Geisteswissenschaften sank zwischen 1950 und 1960 von 60% auf 49%, jener der Naturwissenschaften (inklusive Medizin) stieg von 40% auf 51%.

Soweit die Übereinstimmung mit anderen Universitätsstädten. Der eigentliche Konflikt, der zu einem politischen zu werden droht, liegt in einer Spezialität der Stadt Bern. Im Unterschied zu anderen Universitätsstädten, deren Nachteil es ist, keinen Platz mehr innerhalb der Stadtgrenze zu haben, entsteht in Bern der eigentliche Konflikt aus der Qual der Wahl zwischen zwei Ländereien, die beide auf Stadtgebiet liegen und beide der Stadt zur Verfügung stehen.

Das eine Gebiet, das sogenannte Viererfeld, ist vor einigen Jahren von der Burgergemeinde der Stadt günstig überlassen worden, mit dem Gedanken aber, daß hier die neue Universität entstehe. Das Feld ist in unserer Skizze mit 4 bezeichnet. Sein Vorteil ist die stadtnahe Lage rund 1 km von der alten Universität (mit 1 bezeichnet) und rund 1,5 km vom Hauptbahnhof (mit 6 bezeichnet). Das Viererfeld mißt 16,3 ha. Sein Nachteil ist, daß es keine Ausdehnungsmöglichkeiten hat.

Das andere Gebiet liegt in Oberbottigen (mit 5 bezeichnet), das seinerzeit zusammen mit Bümpliz eingemeindet worden ist. Sein Vorteil ist die Lage in praktisch unüberbautem Feld, sein Nachteil die stadtferne Lage (rund 6 km vom Hauptbahnhof entfernt).

Andere, eher unrealistische Möglichkeiten wären: in Lage 2 die alte Universität an Ort auszubauen, was der Landpreise wegen teuer wäre, oder in Lage 3 den Waldstreifen zwischen Autobahn und heutigem Waldrand einer Universitätserweiterung opfern – ein unpopulärer Gedanke, nachdem bereits die Autobahn eine 5 km lange Bresche voller Lärm und Abgase in das bedeutendste Erholungsgebiet der Stadt Bern geschlagen hat.

Die Auseinandersetzung wird sich wohl auf die Lagen 4 und 5 zuspitzen. Über den Ausgang Prognosen anzustellen, ist, wie vielerorts, sehr heikel. Eines kann jedoch schon heute als beinahe sicher gelten: daß dem eigentlichen Problem, genau wie im Städtebau allgemein, ausgewichen wird. Es werden Arbeitsplätze zur Verfügung stehen; es wird aber nicht überlegt worden sein, wie und wo die sogenannte «Elite» unseres Landes in den fünf produktivsten Jahren ihres Lebens physisch und psychisch in der Stadt und ihrer Gesellschaft untergebracht werden kann. Wer ausländische Universitäten besucht hat, weiß, daß dies und kein anderes das Problem Nummer 1 ist, und zwar von Berkeley bis Helsinki: ein Problem also, das nicht unbedingt gerade in Bern gelöst werden muß.